



SCHUBUK DIE SCHULZEITUNG

FEBRUAR 2003 | SCHULJAHR 2002/2003 DES BG/BRG KNITTSELFELD | HERAUSGEGEBEN VON DER 6.B

PC-Innovationen im neuen Jahr
Interview mit Prof. Scheiber
Seiten 2 und 3

100 Jahre Schule ...wen
interessiert das?
Kommentar Seite 6

Internationale Projekte: Alden
Biesen und Den Haag
Seite 3

Im „Rausch“ der 100-Jahr-Feier



Im Rahmen der 100-Jahr-Feier des BG/BRG Knittelfeld fand am 21.1.2003 ein Konzert des Schulchores und der Schulband statt.

Im vollbesetzten Kulturhaus Knittelfeld zeigten Schulchor und Schulband des Gymnasiums von 19.30 bis 22 Uhr ihre Stärken. Unter dem Motto „Gospel and More“ führte Sarah Meier, Mitglied der Schulband und Schülerin der Maturaklasse durch das Konzert. Der von Ingrid Kaltenegger dirigierte Schulchor begeisterte Jung und Alt. Nicht nur moderne Titel, sondern auch Volkslieder, Stücke von bekannten Komponisten und Filmhits wurden vorgetragen. Viele Solokünstler glänzten mit hervorragenden Leistungen. Eine von vielen Talen-

ten ist Angelika Ring, eine Schülerin der 10. Schulstufe. Sie und Prof. Schönfelder spornten mit dem Titel „Totale Finsternis“, das ohnehin schon vor Begeisterung tobende Publikum zu weiteren Beifallskundgebungen an. Der Schulchor des BG/BRG Knittelfeld umfasst nahezu 100 begeisterte Sänger.

Aber nicht nur der Schulchor glänzte an diesem Abend. Die Schulband, unter der Leitung von Robert Schönfelder, faszinierte mit alten Klassikern, wie „I am from Austria“ von STS. Sie spielte aber nicht nur bekannte Lieder, sondern auch selbst komponierte Stücke.

Dass das BG/BRG Knittelfeld aber nicht nur singen kann, soll im Rahmen der 100-Jahr-Feier durch Ausstellungen und Vorträge von ehemaligen Schülern



Die Schulband bei „Gospel and More“

der Außenwelt näher gebracht werden. Zur Zeit ist im Forum Rathaus (Stadtbibliothek) Knittelfeld wieder eine einmalige Ausstellung der ehemaligen Schüler Leikauf, Kepplinger sowie Wagner zu sehen.
(Eva Kahlbacher)

Aus dem INHALT

Den Umgang mit anderen kann man lernen
Konflikte erkennen und lösen
Seite 4

Ethikunterricht an unserer Schule
Eine Analyse durch Schülerbefragung
Seite 4

Die Neigung zum Vorurteil Das Verhalten mancher Gymnasiasten (!) ist erschreckend
Seite 5

Die (Noch-)Nichtwähler Wählen mit 16 - ja oder nein?
Kommentar Seite 8

ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus

Angesichts der Reise von 14 Schülern nach Den Haag, um bei einer Modell-UNO-Generalversammlung teilzunehmen, wurde von Seiten der Schule auch eifrigst nach Sponsoren gesucht, um die ohnehin teure Angelegenheit etwas leichter finanzierbar zu machen. Einer der in Frage kommenden Sponsoren war auch die *ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus*. Vorerst, speziell bei der Direktorenkonferenz in Loipersdorf, zeigte sich diese auch geradezu begeistert vom erwähnten Vorhaben, sollte das diesjährige Thema der Konferenz doch auch *Human*

ARG

Rights - A Human Obligation sein. Es schaute also recht gut aus, tatsächlich bis zu zwei Drittel der Kosten durch den Fonds ersetzt zu bekommen, zudem war durch Prof. Gutmann bzw. einer Schülerin auch ein enormer Aufwand betrieben worden, um eine umfangreiche Bewerbung zu verfassen. Doch die Ernüchterung folgte schnell: Lächerliche 150 Euro will der Fonds nun für insgesamt 14 Schüler zur Verfügung stellen und sich auch noch ob seiner tollen Taten rühmen. Indes ist das Geld trotz mehrmaliger Bitten immer noch nicht angekommen...
(cl)



zum



- kostenlosen Jugendkonto - kostenlosen Studentenkonto - kostenlosen Jugendkonto - kostenlosen Studentenkonto -

Raiffeisenbank Knittelfeld

Tel: 03512/84550-145 www.stmk.raiffeisen.at/knittelfeld email: rb.knittelfeld@netway.at

WLAN, neue Computer, Linux im Unterricht — Pläne fürs nächste Jahr

Ein alter Computersaal, voll mit 133-MHz-Computer, ein neuer Saal mit 1-GHz-Geräten, fünf PCs in der Bibliothek, vier davon zur Benutzung während der Pausen, alle verbunden durch zwei Netzwerke – So findet man derzeit die computertechnische Ausrüstung unserer Schule vor. Oft schon war die Rede von der Anschaffung neuer Geräte. Heute wollte ich diesen Gerüchten nachgehen und habe dazu unseren Netzwerkadministrator Mag. Prof. Reinhard Scheiber interviewt.

In der Klassensprechersitzung war die Rede von dem Aufbau eines Funknetzwerkes. Ist an diesem Gerücht etwas dran?

Prof. Scheiber: Das Funknetzwerk ist kein Gerücht mehr. Es ist zum Teil schon Wirklichkeit geworden. Unser Funknetzwerk, auch Wireless (kabellos)-LAN, oder kurz WLAN genannt, befindet sich schon in der Testphase. Zur Zeit ist der Access-Point, der zur Aussendung der Funkwellen dient, im Raum hinter dem EDV Saal installiert, um die Funktion des Funknetzwerkes zu überprüfen. Der spätere Einsatzort wird der WUR neben der Bibliothek. Damit deckt der Funkbereich die 2 Wechselunterrichtsräume, die Bibliothek, sowie die Klassen neben der Bibliothek ab. Der genaue Bereich wird sich aber erst nach der Installation des Access-Points im WUR herausstellen. **Könnten Sie uns auch kurz die Vorteile erklären, die das neue Funknetz mit sich bringt?**

Prof. Scheiber: Die Verkabelung des WUR III fällt weg, was eine große Ersparnis bedeutet. Ein Access-Point kostet um die 1000€, die Verkabelung des Raumes ein Vierfaches. Ein weiterer Vorteil ist, dass man auch per Laptop ins Netzwerk einsteigen kann. Ein Beispiel: Wenn alle Computer in der Bibliothek besetzt sind, hat man durch einen Laptop trotzdem die Möglichkeit im Internet zu arbeiten. Außerdem können die Schüler ihre Projekte zu Hause vorbereiten und direkt vom Laptop präsentieren.

Wem wird das WLAN später zur Verfügung stehen?

Prof. Scheiber: Allen Schüler und Lehrer der Schule. Voraussetzung ist nur der Besitz eines Laptops und einer dazupassenden WAN-Karte. Die WAN-Karte kostet zirka 100 Euro und wird benötigt um sich mit dem Netzwerk zu verbinden.

Welche Übertragungsgeschwindigkeit ist mit diesem kabellosen Netzwerk möglich?

Prof. Scheiber: Die Übertragungsrate beträgt nach neuestem Standard 11 MegaBit in der Sekunde. Zum Vergleich: Das Kabelnetzwerk in den EDV-Sälen ermöglicht eine Übertragung von 100 MegaBit in der Sekunde. Doch zum Surfen im Internet ist die Geschwindigkeit ausreichend. Problematischer wird es bei großen Datentransfers, wie dem Herunterladen von Musikdateien. Außerdem müssen die 11 MBit/s auf alle mit dem Netzwerk verbundenen Benutzer aufgeteilt werden.

In einer neuen Studie zeigen Wissenschaftler, dass hochfrequente, elektromagnetische Strahlung gesundheitsschädlich sein könnte. Besteht Ihrer Meinung nach eine Gefahr für die Schüler?

Prof. Scheiber: Dem Hersteller zu Folge besteht kein Gesundheitsrisiko. Es wurde auch von der Direktion geprüft und vom Landesschulrat gestattet. Da auch große Firmen und sogar Krankenhäuser diese Form des Netzwerkes verwenden, wird davon ausgegangen, dass kein Risiko besteht.

In der Klassensprechersitzung war auch die Rede von der Neuausstattung des alten EDV-Saals. Sind neue Computer wirklich geplant?

Prof. Scheiber: Die alten Computer werden wahrscheinlich im nächsten Semester durch neue Geräte ersetzt. Vermutlich im Frühjahr 2003.

Wie werden diese neuen Rechner finanziert?

Prof. Scheiber: Hauptsächlich kommt das Geld aus dem Schulbudget. Vielleicht wird ein Teil aber auch vom KUBUS zur Verfügung gestellt.

Was passiert nach dem Neueinrichten mit der alten Hardware? Fänden Sie es sinnvoll im Informatikunterricht an dieser alten Hardware zu

arbeiten?

Prof. Scheiber: Die alten Computer werden voraussichtlich im WUR III aufgestellt. Für das Arbeiten an und mit Hardware müsste ein eigenes Fach eingeführt werden. Im normalen Informatikunterricht ist es nicht möglich, da es den zeitlichen Rahmen sprengen würde. Außerdem ist ein Großteil der Hardware schon so veraltet, dass die Schüler keinen Nutzen davontragen würden.

Viele Schüler haben schon bemerkt, dass auch das alternative Betriebssystem Linux auf den Computern installiert ist. Ist es für Schüler schon möglich Linux zu benutzen?

Prof. Scheiber: Jeder kann bereits Linux nutzen. Dafür muss beim Starten „Linux“ anstatt „Windows 2000“ gewählt werden. Der Login Name lautet „kurs“ und das dazugehörige Passwort „bgbg“.

Wird Linux auch in den Unterricht mit einbezogen werden?

Prof. Scheiber: Für nächstes Jahr ist sogar schon ein eigenes Linux-Wahlpflichtfach geplant. Da Linux als alternatives Betriebssystem zu Windows immer wichtiger wird, sollten unsere Schüler auch die Möglichkeit haben, Erfahrungen damit zu sammeln. Im Wahlpflichtfach wird das AOSC (Austrian Open Source Certificate) Level 1 zur erreichen sein. Dieses Zertifikat ist vergleichbar mit dem europäischen Computerführerschein (ECDL) für Windows, der bereits in einem Wahlpflichtfach angeboten wird.

Ist es eine schwierige Aufgabe die Netzwerke und die Hardware in Stand zu halten und zu warten?

Prof. Scheiber: Es ist vor allem sehr zeit- und aufwendig. Da ich voll lehrverpflichtet bin, bleiben mir nur 3 Stunden in der Woche um die anstehenden Wartungsarbeiten durchzuführen. Besonders problematisch ist die Wartung der Netzwerke, die nur möglich ist, wenn keine Computer in der Schule gebraucht werden.

Die EDV-Säle sind in gutem Zustand. Treten trotzdem Fälle von destruktivem Handeln auf?

Prof. Scheiber: Solche Fälle kommen in letzter Zeit leider immer häufiger vor. Das geht von Kleinigkeiten, wie dem Vertauschen von Tasten auf den Tastaturen bis hin zum Verschwinden von



Linux - schon jetzt kann es auf den Schulcomputern verwendet werden!

Musikboxen und Tastaturen.

Möchten Sie in dieser Hinsicht auch an die Schüler appellieren?

Prof. Scheiber: Ich möchte an die Schüler appellieren, die PCs vorsichtig zu behandeln, destruktives Handeln zu unterlassen und aufzuhören das Schulnetzwerk zu hacken.

(Anmerkung: hacken = Aufbau von Netzwerken und Software, konstruktives Handeln; cracken wäre das unerlaubte Eindringen in Netzwerke, verbunden mit destruktiven Handlungen)

Das Interview führte **Thomas Leitner**.

Internationale Projekte im Schuljahr 2002 /03 - Alden-Biesen und Den Haag

An Projekten wie der weltgrößten Modell-UNO-Generalversammlung in Den Haag, kurz THIMUN, teilzunehmen, ist ein Privileg, das bei weitem nicht jedem offen steht. Das BG/BRG Knittelfeld war dabei.

Christian Leitold

Bereits im November fand im belgischen Alden Biesen eine internationale Aktivität statt, an der auch unsere Schule aktiv teilnahm. Die Schüler mussten in Gruppen, die sich aus verschiedensten Nationalitäten zusammensetzten, über bestimmte Themen diskutieren und am letzten Tag auch darüber abstimmen. Es versteht sich beinahe von selbst, dass das natürlich alles in englisch abließ.

Nun, vom 26. bis zum 31. Jänner 2003, wurde in Den Haag in den Niederlanden die inzwischen 35. Modell-UNO-Generalversammlung, kurz THIMUN, abgehalten. Mit dabei neben zahlreichen anderen Schulen auch das BG/BRG Knittelfeld, und das schon zum zweiten Mal. Als zu vertretenden Staat bekam unsere Schule diesmal Vietnam zugewiesen.

Nach intensiver Vorbereitung von einem halben Jahr Dauer ging es für die 14 Schüler und 2 Lehrer am 24. Jänner endlich los. Die Leitung übernahm Prof. Otto Ernest Gutmann, als pädagogische Begleitung reiste außerdem Prof. Helga Prochaska mit. Am Tag darauf erreichte die Gruppe mit dem Zug Amsterdam, das noch ausgiebigst besichtigt wurde, sodass auch die Kultur nicht zu kurz kam. Am darauffolgenden Sonntag stand, bereits nach der ersten Übernachtung in Den Haag, ein letzter Sightseeing-Tag (Rotterdam, Delft, Den

Haag) an, Montag dann begann die Konferenz. Den Auftakt bildete neben dem obligatorischen „Lobbying“, wo man möglichst viele Unterstützer für seine Resolution finden sollte, eine eindrucksvolle Eröffnungs-Zeremonie.

Konferenzsprache war klarerweise auch hier englisch. Nur 20% der teilnehmenden Schulen sind

„gewöhnliche“ Schulen wie die unsrige, alle anderen sind z.B. amerikanische oder internationale Schulen, die nur in englisch unterrichten und vor allem von Kindern reicher Eltern besucht werden. Jeder Schüler saß in einem eigenen Komitee bzw. einer eigenen Kommission, wo jeweils spezifische Themen in formeller Form diskutiert wurden, z.B. „Peace and Security“ (Frieden und Sicherheit) oder „Environment“ (Umwelt). Die eigentliche Konferenz tagte jeweils an Vor- und Nachmittag, während an den Abenden neben einer Comedy-Show ein Film (heuer: *Catch me if you can*) und am letzten Tag die alljährliche Abschlussdisco im Kongresszentrum zu besuchen waren.

Auch für die Knüpfung neuer internationaler und interkultureller Kontakte zwischen den Schülern bestand außerhalb der Konferenzzeiten genügend Zeit.

Eigentlich schade, dass nach einer Woche Konferenz schon wieder alles vorbei war. Die Schüler verbrachten noch den Samstag in der holländischen Stadt Utrecht, wo ebenfalls noch Besichtigungen gemacht wurden, und traten dann die



Die „vietnamesische“ Delegation in Den Haag:
Schüler aus den 6., 7. und 8. Klassen

Heimreise an.

Doppelt spannend wurde das Ganze noch durch die Tatsache, dass auch ein Filmteam an einigen Tagen dabei war und teilweise für zusätzlichen Stress sorgte. Doch das Ergebnis, das am 3. Februar in ORF 2 in *Thema* ausgestrahlt wurde, konnte sich sehen lassen. Einen Beitrag von immerhin 8½ Minuten widmete der ORF der Teilnahme unserer Schule. Auch in *Krone*, *Kleiner Zeitung* und diversen Regionalblättern, weiters im *Kurier*, wurden schon Artikel veröffentlicht. Zudem wird in Kürze eine eigene kleine Homepage zum Thema online gehen, gestaltet von einigen der Teilnehmer und verfasst ausnahmslos in englisch. Genaues dazu sollten Sie schon bald auf der Schulhomepage (www.gym-knittelfeld.asn-graz.ac.at) erfahren.

Fazit: Eine einmalige interkulturelle Erfahrung für alle Teilnehmer, die man mit keinem Geld der Welt kaufen kann und ohne den scheinbar unermüdlichen Einsatz der zuständigen Lehrer auch nicht möglich wäre.

Konflikte erkennen und lösen

Den Umgang mit anderen kann man lernen

Welche Qualifikationen soll Schule heute vermitteln? Sicher nicht nur Sachkompetenz. Sozialkompetenz und das Wissen um Konfliktlösungsstrategien spielen in unserer pluralistischen Gesellschaft eine immer wesentlichere Rolle. Denn nicht nur im Privatleben, auch im schul- und Berufsalltag ermöglicht erst das positive soziale Umfeld sinnvolles Handeln und Arbeiten.

In einem Workshop lernten die Klassen-sprecher- Innen der 5. – 7. Klassen die Grundlagen von Konfliktbearbeitung und die Möglichkeiten von Mediation kennen. Was ist das Ziel dieser Ausbildung? Schüler sollen lernen, sensibel auf Konflikte zu reagieren und ihren Mitschülern bei Problemen und Konflikten hilfreich zur Seite zu stehen. Neben dem „Time 4 you“-Projekt (Lehrer ste-

hen Schülern, die Probleme nicht mehr allein lösen können, als Vertrauenspersonen und Ansprechpartner zur Verfügung) können sich die Schüler nun auch an Gleichaltrige wenden, denn nicht jedes Problem will mir einem Erwachsenen besprochen werden.

(Mag. Gilda Gordon)

Eine Analyse durch Schülerbefragung

Ethikunterricht an unserer Schule

Zwanghafte Beteiligung am Religionsunterricht, Freistunden, am Unterricht einer anderen Klasse teilnehmen – Was ist die sinnvollste Lösung für Nicht-Christen die Religionsstunden zu überbrücken?

Manuel und Thomas Leitner

Der umstrittene Ethikunterricht, welcher sich vorwiegend mit sozialen Problemen beschäftigt, bietet mittlerweile seit 5 Jahren eine Alternative zum Religionsunterricht an dieser Schule und erfreut sich steigender Beliebtheit.

Das BG/BRG Knittelfeld ist eine der wenigen Schulen in ganz Österreich, die auf diesem Gebiet sozusagen Pioniersarbeit leisten.

Grundsätzlich war der Ethikunterricht nur für Schüler ohne religiöses Bekenntnis gedacht. Durch das zunehmende Interesse anderer Schüler, wurde aber ein neues System entwickelt. Ab dem Beginn der Oberstufe (5.Klasse) kann sich jeder Schüler entscheiden, ob er am Religions- oder am Ethikunterricht teilnehmen möchte. Jedoch muss diese Entscheidung mit den Eltern besprochen, von ihnen bestätigt und schließlich dem Direktor vorgelegt werden. Ausgenommen sind bekenntnislose Schüler, die zum Ethikunterricht verpflichtet sind.

Barrieren, wie die, dass man sich jährlich neu für Ethik anmelden muss, zeigen deutlich auf wie unetabliert dieser Unterricht noch ist.

Bisher wurde noch nicht einmal ein offizieller Lehrplan zur Verfügung gestellt,

weswegen Prof. Wiedl jedes Jahr aufs Neue seinen Schülern die Themenwahl überlässt.

Dabei erfreuen sich die Themen Todesstrafe, Existenz bzw. Wirken Gottes, Abtreibung, Klonen, etc. großer Beliebtheit. Diese und andere werden unabhängig von Religionszugehörigkeit und Kulturkreis diskutiert, wobei jedoch die verschiedenen Standpunkte der Weltreligionen in die Debatten miteinbezogen werden.

Dieser interkonfessionelle Unterricht ist auch der Grund, warum kein, von der Kirche beauftragter Religionslehrer, die Rolle des Ethikprofessors übernimmt. Diese Art von Wissensvermittlung führt nämlich, nach Meinung der Schüler, zu einer weltoffenen, toleranten Weltanschauung und hilft somit insbesondere beim Lösen von Konflikten.

Weitere Beweggründe für den Besuch des Ethikunterrichts sind die religiösen Bekenntnisse und Sympathien oder Antipathien der Schüler gegenüber Lehrern. Besonders gut gefällt den Schülern auch, dass jeder seine Meinung preisgeben darf. Ethik ist keine einseitige Schulstunde, in der nur der Lehrer vorträgt und die Schüler sich langweilen.

Dennoch gibt es neben den positiven, auch negative Aspekte die am Ethikunterricht beklagt werden. Viele Schüler bemängeln, dass man sich oft zu lange bei einem Thema aufhält und somit sich die Diskussion in Details verliert. Der Großteils der Unterstufenschüler fühlt sich schlecht bis „fast nicht“ über das alternative Fach informiert. „Da redet man über alle Religionen, oder so“ ist die gängigste Vorstellung.

Kaum ein Befragter wusste besser darüber Bescheid, doch so ziemlich jeder würde gerne mehr Informationen über den Ethikunterricht vermittelt bekommen. Trotz diesem eklatanten Mangel wollen sich auch nächstes Jahr viele Schüler der jetzigen Unterstufe für Ethik anmelden und somit den „jungen“ Unterricht unterstützen. Derzeit ist der Ethikunterricht noch nicht Standard an den Schulen, und wird, bis es dazu kommt, wahrscheinlich noch einen langen Weg zurücklegen müssen. Die steigende Beliebtheit dieses Fachs gibt deren Verfechter jedoch einen kleinen Hoffnungsschimmer, dass sich der Alternativunterricht in Zukunft etablieren wird.

Bitte um Druckkostenbeitrag

Die für die Schulzeitung anfallenden Kopierkosten sind jedes Jahr enorm. Möchten Sie die Schule finanziell ein wenig unterstützen? Wenn Sie den Erlagschein, der der vorigen Schulzeitung beilag, noch haben, können Sie ihn natürlich verwenden. Oder überweisen Sie Ihre Spende direkt auf das Konto Nr. 40 972 der RaiBa Knittelfeld, BLZ 38346.

Vielen Dank im Voraus!



5- Tage-Woche

Eines der meist diskutierten, besprochenen, kritisierten, aber doch auch gewünschten Themen unserer Schule ist die 5-Tage-Woche. Erst vor ein paar Jahren ist eine Umfrage zu diesem Thema negativ ausgefallen. Der Grund: Zu viele Nachmittagsstunden. Es gibt aber auch immer eine kleine Gruppe, die für die 5-Tage-Woche stimmt, um ein verlängertes Wochenende zu erreichen. Das heikle Thema 5-Tage-Woche galt als totgesagt, bis es am Anfang dieses Schuljahres erneut wieder aufgegriffen wurde. Der Grund war einfach: Ein Schülerzuwachs bei den

1. Klassen im Judenburger Gymnasium, der bei uns einen Schülerrückgang zur Folge hatte. Das Judenburger Gymnasium hat heuer die 5-Tage-Woche eingeführt. Natürlich muss das nicht der Grund sein, aber es liegt sehr nahe. Für

Volksschüler ist es sowieso eine große Umstellung, wenn dann auch noch der Samstag als Schultag gerechnet werden muss?!

Ein großer Vorteil des „Schulsamstages“ ist, dass man in der Unterstufe so gut wie gar keinen Nachmittagsunterricht hat. Somit kann man an manchen Nachmittagen auch seinen Hobbies nachgehen. Auch für die Oberstufe sind schulfreie Nachmittage von Vorteil. Der Druck wird von Jahr zu Jahr größer, man muss immer mehr lernen. Man sieht es bei anderen Schulen, die am Samstag schulfrei haben. Immer wieder klagen die Schüler über Stress, oder das späte Nachhausekommen. Es ist gewöhnungsbedürftig am Samstag in die Schule zu gehen, aber es wird schnell zum Alltag. Die Konzentrationsfähigkeit sinkt mit jeder Unterrichtsstunde, also

ist es eher unsinnig zehn Unterrichtsstunden an einem Tag anzusetzen. Wenn man den Samstag schulfrei halten möchte, ist es aber fast unmöglich. Da das Verlangen nach einem freien Samstag dennoch immer größer wird, wurden einige Lösungen des Problems im SGA besprochen. Man ist zu einer günstigen Lösung gekommen: Wenn man am Dienstag eine Unterrichtsstunde dazuhängt, könnte man die Stunden von einem Samstag im Monat aufarbeiten. So hätte man dann alle 3 Wochen einen schulfreien Samstag. In einem Jahr ergäbe es die Hälfte aller Samstage! In diese Lösung sind Schüler, Lehrer und Eltern miteinbezogen. Es wird keine Gruppe vernachlässigt. Ich finde, das ist die **beste** Lösung für dieses „schwierige“ Problem!
(Eva Kahlbacher)

Die Neigung zum Vorurteil

Carina Sattler

Das Verhalten der Schüler gegenüber ihrer ausländischen Kollegen ist oft erschreckend. Sie wollen mit ihnen nichts zu tun haben, geschweige denn mit ihnen in einer Gruppe sein. Das wird den ausländischen Schülern meist auch in Form von abwertenden Gesten oder Worten, in der Art des Verhaltens gezeigt. Aber nicht nur Ausländer ergeht es so, auch Schüler die möglicherweise nicht ganz so modern gekleidet sind und vielleicht keine Markenkleidung tragen oder die eine etwas stärkere Körperform haben, werden offensichtlich erniedrigt. Weshalb urteilen viele Schüler über ihre Kameraden, ohne wirklich Genaues über diese Person zu wissen? Schüler machen sich ein Bild ihrer Kollegen, so wie auch manch Erwachsene, indem sie anfangs nur das Äußere bewerten. Wie ist der Mitschüler gekleidet, welchen Haarschnitt trägt er, welche Körperform besitzt er und welche Hautfarbe hat er. Ist von diesen Kriterien irgendeines anders als von denen der Mehrzahl, wird es einfach als schlecht abgestempelt. Auch das, was für die Schüler unbekannt ist, wird von ihnen als nicht tauglich oder minderwertig angesehen. Nicht nur über scheinbare Schwächen von Schulkameraden wird gelästert, auch über Schüler, die besonders gute Leistungen in der Schule



erbringen oder die ein gutes Aussehen oder eine besondere Begabung besitzen, wird geurteilt. Meist spielt in solchen Fällen auch die Eifersucht mit. Solche Vorurteile haben für diese Schüler oft schreckliche Folgen. Es entstehen Gerüchte über sie, die nicht stimmen und die sie in vielen Fällen sicher belasten. Das kann dazu führen, dass der eine oder andere nicht mehr zur Schule gehen will und in extremen Situationen kann auch ein psychischer Schaden bleiben.

Darum ist es wichtig, dass man sich selbst ermahnt, wenn man sich dabei ertappt, über einen Schulkameraden zu urteilen ohne ihn genauer zu kennen. Das Äußere sagt oft wenig aus. Man hat selbst genauso Fehler, man ist keineswegs immer nur gut und toll. Es spielt eine sehr entscheidende Rolle,

dass man tolerant ist. Den alles, was anders ist, muss nicht immer schlecht sein. Und das, was für uns als Schwäche gilt, ist oft völlig sinnlos, als eine solche hinzustellen. Denn ist es wirklich eine Schwäche, wenn man keine Markenkleidung trägt, wenn man keine hochmodernen Jeans trägt oder wenn man vielleicht nicht so eine helle Haut hat? Wir müssen lernen, offen für Anderes zu sein, können aber durchwegs auch kritisch darauf zugehen. Bei näherem Kennenlernen merkt man dann, ob einem die Person sympathisch ist oder nicht. Wenn ja, dann ist es gut, wenn nein, dann lässt man sie eben in Ruhe. Es gibt sicher einige Schüler, die sie nett finden. Jeder ist anders, und das ist gut so. Es ist wichtig, dass man dies akzeptiert. Denn auch man selbst ist nicht perfekt und keine Hauch besser als sonst jemand.

Es ist schwer, nicht über andere Schüler mehr oder weniger schlechte Kommentare abzugeben. Denn wenn uns unserer Meinung nach etwas nicht gefällt, geben wir dies auch subjektiv kund und es ist aus unserer Sicht schlecht. Trotzdem dürfen wir dieser Neigung nicht nachgeben, sondern müssen an uns selbst arbeiten. Wir müssen lernen, andere zu akzeptieren und erkennen, dass wir eigentlich gleich sind wie alle anderen, dass wir ebenso Fehler und Schwächen haben.

100 Jahre Schule – ein Jubiläumwen interessiert das?

Unsere Schule feiert 100-jähriges Jubiläum. Viele Veranstaltungen, Vorlesungen und Ausstellungen von Kunstwerken ehemaliger Absolventen und Feierlichkeiten sind geplant und werden bereits ausgeführt. Das Angebot ist reichlich. Aber wenn interessiert es wirklich?

Lukas Anger

Es ist gut, wenn die Schule im Rahmen des Jubiläums viele Ausstellungen, Vorlesungen und Veranstaltungen organisiert. Jeder Schüler und somit auch die meisten Eltern, erhielten einen genauen Plan, auf dem alle Veranstaltungen vermerkt sind. Auch im Schulgebäude wird das Jubiläum durch das Aufhängen von Maturafotos vergangener Jahrgänge präsentiert gemacht. Im April ist auch eine große Eröffnungsveranstaltung geplant, wodurch auch die letzten Schüler begreifen müssten, dass unsere Schule etwas zu feiern hat. Somit wurde auch genügend Werbung gemacht.

Aus persönlicher Erfahrung kann ich jedoch sagen, dass es die meisten Schüler wahrnehmen, sich freuen, wenn eine Ausstellung oder ein Vortrag während der Unterrichtszeit durchgeführt wird, sich aber wahrscheinlich nicht näher damit beschäftigen. Jedoch habe ich auch erlebt, dass eine Kunstausstellung mehr als eine leichte Form des Unterrichts sein kann und ein gut geführter Vortrag sehr wohl Begeisterung hervorrufen kann. Es ist jedoch Tatsache, dass man die meisten Schüler zwangsbeglücken muss. Nur die wenigsten Schüler würden eine Ausstellung oder einen Vortrag freiwillig in ihrer Freizeit besuchen. Ich will damit aber nicht den Eindruck erwecken, dass eine Generation heranwächst, der alles gleichgültig ist. Nur die Interessen der Schüler und Jugendlichen gehen doch in eine andere Richtung, womit nicht gesagt sein soll, dass es keinen Schüler gibt, der sich auf richtig für Kunst interessiert. Auch bei Eltern habe ich den Eindruck bekommen, dass sie es zur Kenntnis nehmen, es sie aber nicht weiter interessiert. Was auch verständlich ist, da den meisten

neben Berufs- und Familienleben ohnehin nur sehr wenig Freizeit bleibt.

Was können also die Schule und die Verantwortlichen für diese Feiern und Veranstaltungen machen, um größeres Interesse zu wecken? Eine Möglichkeit wäre, zu sagen, mehr Werbung. Aber wie soll man noch mehr werben als auf der Homepage, mit speziellen Veranstaltungsplänen für Schüler und Eltern und der entsprechenden Dekoration des Schulhauses? Man sollte einfach versuchen, die Schüler im Unterricht mehr auf die 100-Jahr Feier hinzuweisen und das Thema einzubeziehen. In BE könnte

man, was wir auch schon getan haben, Ausstellungen ehemaliger Absolventen besuchen und anschließend besprechen. Natürlich ist dies nicht in allen Fächern möglich, aber wo es möglich ist, sollte man es versuchen. Denn vielleicht kann man bei einigen Schülern doch ein gewisses Interesse entdecken und wecken. Wenn dies geschieht, werden die Eltern meistens von den Schülern darüber informiert und überlegen vielleicht auch, ihre kostbare Freizeit zu investieren und sich die eine oder andere Vorlesung anzuhören, oder eine Ausstellung zu besuchen. Denn ich glaube, Interesse muss fast immer erst geweckt werden.

Matura, was nun.....?

Acht Jahre auf ein und derselben Schule zu sein, mit womöglich ein und denselben Lehrern, ist eine lange und für die meisten anstrengende Zeit. Also was hat man heute noch von der Matura? Ist es sinnvoll ein Gymnasium zu absolvieren und Allgemeinbildung zu erlernen, oder sollte man besser nach vier Jahren in eine andere, fachspezifische Schule wechseln?

Lukas Anger

Ob ein Schüler nach vier Jahren das Gymnasium verlassen soll, kann ich keinem vorschlagen oder raten, da es immer auf die Interessen des Einzelnen ankommt. Wenn man sich für Computer und EDV interessiert, wäre es sinnvoll in eine dementsprechende HTL zu wechseln. Aber natürlich ist es nicht sinnlos, sich zu entscheiden, weitere vier Jahre in einem Gymnasium zu bleiben. Sonst hätten sich vor zwei Jahren nicht so viele Schüler, unter denen auch ich weile, entschlossen die Oberstufe unseres Gymnasiums zu besuchen, dass es von Nöten war, drei fünfte Klassen zu führen.

Das Hauptaugenmerk liegt in unserer Schule auf Allgemein- und Persönlich-

keitsbildung. Beides wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches weiteres Leben in beruflicher Sicht. Nach der Matura steht für unsere Absolventen eine weitere Entscheidung an. Was und wo studiere ich? Universität oder Fachhochschule? Oder diverse andere Möglichkeiten?

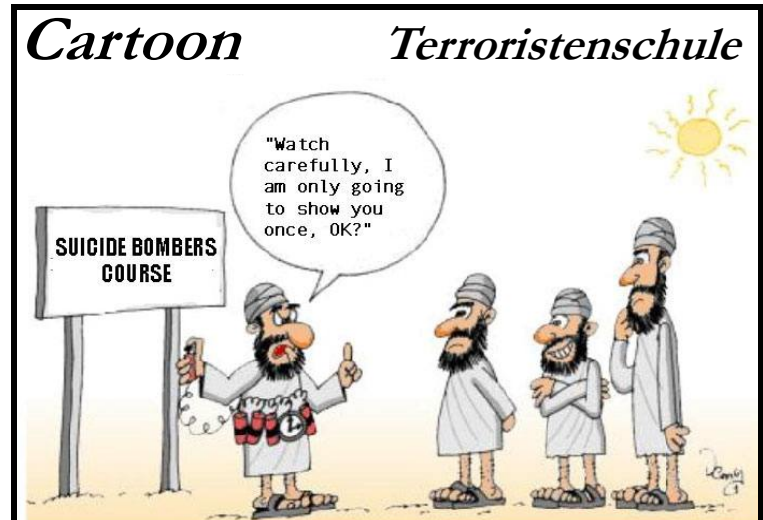
Auf die Entscheidung was und wo man studieren soll, will und kann ich nicht näher eingehen, da es von jedem Absolventen die eigene persönliche Entscheidung ist und jeder sich nach seinen Interessen und auch nach der Nachfrage am Arbeitsmarkt richten sollte. Soll man nun auf eine Universität oder eine Fachhochschule wechseln? Der Trend zu Fachhochschulen ist im Steigen und ihre Absolventen sind mindestens gleich anerkannt wie Universitätsabsolventen. Manchmal werden Stellen auch bevorzugt an Fachhochschul-

Absolventen vergeben, da diese im Laufe ihrer Ausbildung ein bis zwei Praxissemester machen und so schneller, als Leute von einer Universität, sich im Berufsleben etablieren können. Ich würde allen, die einen genauen Lehrplan wie im Gymnasium bevorzugen, eine Fachhochschule empfehlen, da dort eine fixe Stundeneinteilung vorherrscht und man nicht selbständig in Vorlesungen mitschreiben muss. Schüler, die gerne selbständig mitschreiben und ihr Wissen erarbeiten sollten eher eine Universität besuchen. Zu beachten ist auch, dass

sich viele Fachhochschulen nur die allerbesten Bewerber aussuchen und so oft nur eine geringe Chance auf eine Annahme besteht.

Andere Möglichkeiten wären, ein College zu besuchen, das nur zwei Jahre dauern würde, um dann gleich ins Berufsleben einzusteigen. Man könnte nach der Matura auch eine Lehre beginnen und mit der Meisterprüfung abschließen, doch das kommt nur in seltenen Fällen vor.

Meiner Meinung nach bietet unsere Schule eine gute Gesamtbildung und man hat gute Chancen sich im weiteren Leben erfolgreich zu etablieren.



Berühmte Persönlichkeiten feiern 100 Jahre BG/BRG Knittelfeld

Karikatur



Salvador Dalí, Julius Caesar, Franz Kafka, Albert Einstein, Ludwig van Beethoven, Napoleon Bonaparte, Jesus Christus

Marc Michael Moser

Impressum

Gestaltung & Layout,

Chefredaktion:

Christian Leitold, Ewald Magnes

Druck:

BG/BRG Knittelfeld

Herausgeber:

6.B-Klasse

Alle Texte sind mit ihren jeweiligen Verfassern versehen.

Dank an Frau Prof. Gilda Gordon für die Korrektur der Texte sowie Beratung.

Schulische Aktivitäten

Wozu sind schulische Aktivitäten da? Sind sie sinnvoll und wenn ja, in welchem Ausmaß?

Das sind zwei Fragen, die sich nicht nur die Professoren sondern auch wir Schüler stellen.

Sehr viele Schulen in Österreich bieten ein immer dichteres Programm an schulischen Aktivitäten an. Sportwoche, Sprachwoche, Exkursion wären z.B. große Veranstaltungen.

Dazu kommen aber auch noch eine Fülle an kleineren: Theaterfahrt, Museumsbesuche und noch viele mehr. Für uns Schüler kommt dieses Programm natürlich gelegen, da es meistens bedeutet keinen alltäglichen Unterricht zu haben, sondern einmal eine Abwechslung zum Schulalltag. Sollte man aber nur diesen einen Aspekt ins Auge fassen? Es gibt auch einen anderen wesentlichen Punkt zu berücksichtigen: die finanzielle Seite. Dieser Punkt spielt besonders für unsere Eltern eine große Rolle. Eine solche Fülle an Aktivitäten ist für manche oft sehr schwer finanzierbar. Von Seiten unserer Schule kommt für diese Menschen zwar tatkräftig Unterstützung, diese reicht aber oft nicht aus. Die finanziellen Nöte sind teilweise zu groß. Das ist für das betroffene Kind natürlich sehr schade, da es z.B. bei einer Sprachreise sehr viel ver-

Die (Noch-)Nichtwähler

Ewald Magnes

Sie dürfen Moped fahren, (offiziell) Alkohol trinken, haben auch eine Menge Pflichten – 16-jährige Jugendliche. Ein Recht bleibt ihnen aber verwehrt: das Wahlrecht. Steht die Wahlaltersenkung zur Debatte, blocken viele Parteifunktionäre ab. 16-Jährige seien noch nicht reif genug, um politische Entscheidungen mittragen zu können. Sicherlich, nicht wenige Jugendliche sind über das Thema Politik schlecht informiert oder desinteressiert. Das trifft aber oft auch auf ältere Menschen zu. Viele politische Entscheidungen betreffen auch Jugendliche, etwas was die Bildungs- und Verkehrspolitik betrifft.

Auch ohne tatsächlich zur Wahl zu gehen, würden Jugendliche von einer Wahlaltersenkung profitieren, da deren Meinung von den politischen Parteien ernster genommen würde. Schließlich würden junge Menschen dann als Wählergruppe entdeckt. Hinter allen Argumenten stehen oft auch taktische Gründe der Parteien, Jugendliche von Wahlen möglichst lange auszuschließen. Vier Tage vor den Nationalratswahlen wurde in Wien eine Art „Testwahl“ unter 1.000 teilnehmenden SchülerInnen, die zumindest 14 Jahre alt waren durchgeführt. Nach der Auszählung erhielten die SPÖ 41, die Grünen 34, die ÖVP 10 und die FPÖ 7% der Stimmen.

Das zeigt eindeutig, dass noch vom Wahlrecht ausgeschlossene Menschen oft anders wählen, als der Durchschnitt der Bevölkerung. Zudem ist das Wahlverhalten junger Personen flexibler, was auch eine Furcht gewisser Parteien auslösen kann.

Bei den Landtagswahlen im Burgenland wählte ein Großteil der erstmals wahlberechtigten Jugendlichen. Wermutstropfen für die ÖVP: Sogar in mehrheitlich konservativ-regierten Orten wählten die Jugendlichen größtenteils sozialdemokratisch.

In Folge dieses Erfolges beschloss auch das Land Wien mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und Grünen Jugendlichen ab 16 Jahren das Wahlrecht für Gemeinde-, Bezirks- und Landtagswahlen zu geben.

Es gibt im Grunde genommen, kein vernünftiges Argument gegen die Wahlaltersenkung. Immerhin sind Jugendliche ja auch ab 14 Jahren strafmündig.

Tatsache bleibt, dass Gegner des Wählens ab 16 wie beispielsweise die ChefIn der Jungen ÖVP, Silvia Fuhrmann, zumindest bisher keine überzeugenden Argumente aufbringen, um 16- bis 18-Jährigen das Wahlrecht zu verweigern. Einziges mir bekanntes Argument der GegnerInnen (außer „nicht reif genug“) bleibt, dass die Schule parteipolitisch instrumentalisiert würde. Das kann jedoch ausgeschlossen werden, da politische Werbung an Schulen verboten ist.

Bis bundesweit Jugendliche ab 16 Jahren (zumindest auf kommunaler Ebene) wählen dürfen warten wir. Noch gilt der Slogan der Bundeshauptstadt: Wien ist anders.

säumt. Daher lautet mein Appell an die Schulleitung für die Zukunft, dass nur eine „große Aktivität“ pro Jahr durchgeführt wird. Hier ist es angebracht zu sagen, dass weniger oft viel mehr sein kann. Weniger Aktivitäten pro Jahr bedeutet, dass wirklich alle Schüler daran teilnehmen können, da wir bei solchen Veranstaltungen sehr viel dazu lernen und auch sehr viele schöne Erinnerun-

gen für die Zukunft bleiben. Ich bin zum Glück nicht in einer Situation, wo sich zu Hause die Frage stellt, ob ich dorthin oder dahin mitfahren darf. Es wäre aber unfair den anderen gegenüber, die sich nicht in dieser glücklichen Lage befinden, das Programm an Aktivitäten nur noch mehr zu kompensieren. Daher noch einmal der Appell: Weniger ist oft mehr! (Martin Diewald)

Im Namen der gesamten Redaktion wünschen wir allen Schülern, Lehrern und Eltern **schöne Ferien!**



Die nächste Ausgabe der Schulzeitung erscheint im zweiten Semester und wird von der 6.A herausgegeben.